

Hundert Meter weit weg, doch stets dem Waldrand nach. Wird er die Entfernung inne, so eilt er ängstlich ins Gebüsch hinab und fliegt angstvoll lockend heimwärts. Auch der *Weidenlaubvogel* zieht den Waldrand und das Dickicht vor, doch findet er sich auch mitten im Walde, sogar im dichten Tannenwald, wenn nur eine Strecke von 100 m<sup>2</sup> niederes Gebüsch, Ephru, Gras aufweist. Er sehnt weniger als der Fitis die hohen Bäume, namentlich solche von 6—8 m, die er recht gern aufsucht. Er singt besonders gern von am Waldrand stehenden zirka 30-jährigen Tannen herab; auch hält er sich viel in Föhrenwäldern auf.

Berg- und Waldlaubvogel haben entschieden grössere Verwandtschaft miteinander als mit den beiden übrigen Laubvögeln, die sich einander wieder mehr nähern. Die Genannten haben zwar die nervöse Unruhe mit allen andern Laubvögeln gemein, doch ist ihr Gebahren demjenigen der Fliegenschnäpper auffallend ähnlich. Gleich diesen fahren sie plötzlich in die Luft einem Insekt nach, gleich ihnen klammern sie sich an die Stämme, flattern leicht im Laube herum und setzen sich wieder auf den nämlichen Zweig; auch vermisst man nur von diesen zwei Arten den scharfen, dem Fliegenschnäpperlaut gleichen ss, st-Ruf. Schnäpperart ist es auch, vor Eröffnung des Zuges, also im August, wo die Berg- und Waldlaubvögel grosse Flüge bilden, einander nachzufattern, sozusagen einander vom Zweige herabzustossen. Diese Eigenschaften haben die Fitis und Dildap in viel geringerem Masse. Berg- und Waldlaubvogel zeigen ihre Angst beim Suchen ihrer Nester durch häufiges Locken und Warnen, während ich beim Auffinden der Nester der Fitis- und Weidenlaubsänger nie Ähnliches bemerkte, ausser wenn deren Junge am Ausfliegen waren.

(Schluss folgt.)



## „Hansi“, die zahme weisse Bachstelze

der Frau Matter-Hüssy in Kölliken.

Hansi wurde seiner Besitzerin Ende Juli oder anfangs August 1899 als junges Vöglein gebracht, das aus dem Nest gefallen war. Die ersten vierzehn Tage musste ihm die Nahrung mühsam eingegeben werden. Hansi bekommt jeden Tag eine gewisse Portion Universal-Mischfutter (von Herrn Daut in Bern), das mit Wasser angefeuchtet wird, und 8—9 Mehlwürmer. Daneben mag er sehr gerne Fliegen, Brot- und Kuchenkrumen.

Eigentümlich ist, dass er sich nie ganz gemausert hat; das Gefieder war erst im dritten Jahre vollständig. Der schwarze Brustfleck ist z. B. erst nach dem dritten Jahre ganz schwarz geworden. — Sein Flug ist natürlich etwas unbeholfen, auch im Freien. Hansi darf nämlich unter Aufsicht seiner Herrin frei im Garten spazieren. Dort sonnt er sich, badet auch im Weiher, und hat auch schon kleinere Flugversuche unternommen, lässt sich aber gerne wieder zurückholen. Hansi zeigte sich von Anfang an sehr anhänglich gegen seine Herrin, während er gegen Fremde sehr unliebenswürdig ist, und sich mit Schnabelhieben tüchtig wehrt. Letztere Verteidigungsart wendet er auch dem grossen Haushund gegenüber an.

Sein Käfig steht den ganzen Tag offen, so dass er sich frei auf dem Tisch, dem grossen Kachelofen und auf dem Boden bewegen kann. Mit Vorliebe setzt er sich seiner Gebieterin auf die Hände, während sie arbeitet, oder spaziert ihr auf Kopf und Achseln herum. Von ihr lässt er sich jederzeit auf die Hand nehmen, während das z. B. dem Hausherrn nicht immer gelingt. Er lässt sich sehr gerne unterhalten; Berührung liebt er aber gar nicht, höchstens lässt er sich vorne ein wenig streicheln. Mit Vorliebe setzt er sich auf rote Tischdecken oder überhaupt rote Gegenstände. An Reinlichkeit hat er nicht gewöhnt werden können, und gibt daher viel zu tun.

Während der Paarungszeit ist Hansi aufgeregt und ziemlich wild, während der Flugzeit im Herbst absolut nicht. Bei längerer Abwesenheit seiner Herrin wird der Vogel ganz still und gedrückt, und zeigt beim Wiedersehen eine ganz rührende Freude.

A. M.-B.

